1D 20079 E

Lebensschutz-Informationen LSI



Stimme des Gewissens

Herausgeber:
Weltbund zum Schutze des Lebens WSL-D
COLLEGIUM HUMANUM
Akademie für Umwelt und Lebensschutz e.V.

19. Jahrgang | Nr. 1 | Januar 1988

Die Zukunft decket
Schmerzen und Glücke.
Schrittweise dem Blicke,
Doch ungeschrecket
Dringen wir vorwärts.

Doch rufen von drüben
Die Stimmen der Geister
Die Stimmen der Meister:
Versäumt nicht, zu üben
Die Kräfte des Guten!

Hier flechten sich Kronen
In ewiger Stille,
Die sollen mit Fülle
Die Tätigen lohnen!
Wir heißen euch hoffen.

Johann Wolfgang Goethe

Das Fazit

Wir haben seit Einführung der Atomkernspaltung zur Energiegewinnung uns gründlich über die damit verbundenen Probleme informiert, wir haben festgestellt, daß der Bürger nicht die Wahrheit erfährt,
wir haben Erörterungstermine besucht,
Einspruch eingelegt,
geklagt,
Unterschriften gesammelt,
zusätzliche kritische Gutachten angefordert und auch finanziert,
wir haben Informationsveranstaltungen durchgeführt,
wir haben den „Bürgerdialog Kernenergie"/dem Forschungsminister Hans Matthöfer abgerungen,
wir haben im Rahmen dieses Bürgerdialogs sehr viele Gespräche mit Experten geführt,
wir haben demonstriert,
Großkundgebungen organisiert,
Bauplätze bewacht,
unzählige Briefe an Regierungsvertreter geschrieben,
Petitionen an den Bundestag – von Wissenschaftlern und Ärzten verfaßt – eingereicht,
wir haben sehr viel Geld und Zeit und Kraft eingesetzt, um immer wieder darauf hinzuweisen, das dasjenige, was keinen Ort auf dieser Welt hat wie der Atommüll, auch nicht produziert werden darf.

Wir haben vor allem immer wieder klargestellt, daß die Frage des Atommülls nirgendwo auf dieser Erde befriedigend und für Generationen sicher gelöst wurde.

Die Zahl der Menschen, die sich mit uns gemeinsam einsetzten, wurde immer größer,
wir haben vor den unvermeidbaren Unfällen gewarnt und mit uns viele Wissenschaftler –
aber unser Protest blieb ungehört:

in unserem Land stehen auf nur 248.600 km² 20 Atomreaktoren,
niemand weiß, wohin mit dem strahlenden Abfall,
und niemand kann genau sagen, welche Schäden bereits jetzt durch Radioaktivität bei Pflanze, Tier und Mensch verursacht werden.

Angesichts einer solchen niederdrückenden Erfahrung von mehr als zweieinhalb Jahrzehnten bleibt nur die brennende Frage:
Was muß denn noch geschehen, was könnten wir denn Besseres, Wirksameres tun, wenn alle bisherigen Wege nicht zum gewünschten Ziel führen?

Wieder stehen wir am Beginn eines neuen Jahres. Ein altes Mitglied schrieb: „Allerdings fürchte ich das neue Jahr mehr als je eines zuvor." Können wir überhaupt noch hoffen? Ein anderer Leser unserer Zeitschrift schrieb unter anderem:

> „Sind wir gegen Atomkraft, Umweltverschmutzung und Rüstung, so müssen wir Hoffnungen und Phantasie durch das Tor der Wahrhaftigkeit tragen und sichtbar machen."

Eines ist in diesen vergangenen Jahrzehnten aber immer deutlicher geworden, **der Weg zur Wahrheit führt nur**

über die Geistesfreiheit. Auch diese wird in unserem Land immer mehr eingeschränkt, Unliebsames verdrängt, Fragliches tabuisiert und die Lüge in der Politik wächst und wächst.

Vor dem Tor der Wahrhaftigkeit liegt heute ein feuerspeiender Drache, der uns am Durchschreiten zu hindern sucht, nicht nur in Fragen der Atomenergie, sondern auch in historischer, pädagogischer und allgemein politischer Hinsicht. Sein Gifthauch der Lüge lähmt und verunsichert!

Aber vielleicht handelt es sich bei diesem Drachen nur um einen aufgeblasenen Ballondrachen, der mit vielen Nadelstichen zum Platzen gebracht werden kann und in sich zusammenfällt. Auch dies ist eine Hoffnung: nur im Versuch können wir sie auf ihren Wahrheitsgehalt prüfen.

UHW

Strahlenschutzbeauftragte nahmen Schmiergelder

Seit 8. April 1987 ermitteln die Hanauer Staatsanwaltschaft und das Hessische Landeskriminalamt wegen Verdachts der Veruntreuung, Unterschlagung, Urkundenfälschung und des Betruges bei Atomfirmen. Sicher ist bereits, daß die Hanauer Atomfirma „Transnuklear" und ihre Muttergesellschaft „Nukem GmbH" seit 1980 mindestens fünf Millionen D-Mark für Geschenke und Schmiergelder aufgewendet haben, um lukrative Atomgeschäfte (Atomtransporte, Entsorgung des Atommülls usw.) zu sichern.

Wie viele Atompropagandisten bezog auch der 45jährige Diplomingenieur Klaus Ramcke bei der Aktomkraftwerksfirma Preußen Elektra AG kein schlechtes Gehalt – rund eine Dreiviertelmillion D-Mark im Jahr. Trotzdem hat er von der „Transnuklear" über Jahre hinweg sechsstellige DM-Summen an Schmiergeldern kassiert. (Nach Ermittlungen der Staatsanwaltschaft ließen sich eine Reihe von Mitarbeitern von mehreren Atomenergie-Versorgungsunternehmen mit großzügigen Geschenken und Bargeld bestechen.)

Die Beweislast der Staatsanwaltschaft gegen Diplomingenieur Ramcke war erdrückend; er entzog sich durch Selbstmord der Verantwortung.

Der Geschäftsführer der „Nuklear GmbG", Peter Vygen, will von den Schmiergeldern nichts gewußt haben. Sein Prokurist Hans Holtz leitete die Provisionen für das AKW Würgassen an Ramcke weiter.

Auch Strahlenschutzbeauftragte sind bestechlich

Am 4. September 1987 schrieb in diesem Zusammenhang „Die Zeit": „. . . in einem edlen Klubhotel bei Darmstadt beispielsweise vergnügten sich vier Männer im Herbst 1984 für mehr als 14.000,– DM . . . Nicht verwunderlich, sondern in höchstem Maße bedenklich ist, daß sich in vier deutschen Atomkraftwerken Strahlenschutzbeauftragte von der ‚Transnuklear' kaufen ließen. Der neue ‚Transnuklear'-Geschäftsführer Hans-Joachim Fischer betont immer wieder: ‚Es handelt sich um rein kommerzielle Bestechung, Sicherheitsbelange wurden nach unserem Wissen (!) in keinem Fall berührt.'"

Wollen die CDU, SPD und FDP die Sache vertuschen?

Wie „Die Zeit" feststellt, haben zahlreiche Politiker der CDU, SPD und FDP Aufsichtsratsposten in den Elektrizitätsversorgungsunternehmen. Es sind die drei etablierten Parteien daher nicht sonderlich motiviert, das ganze Ausmaß des Korruptionsskandals offenzulegen.

So blieb es auch den hessischen „Grünen" überlassen, im Juni 1987 einen parlamentarischen Untersuchungsausschuß zu fordern, der die politische Verantwortung für den „Hanauer Atomsumpf" an das Licht der Öffentlichkeit bringen sollte.

Dieser Untersuchungsausschuß ist bis heute nicht zustandegekommen, weil nicht nur die Regierungsparteien CDU und FDP, sondern auch die SPD den „Grünen" die Unterstützung für ihren Antrag verweigern.

Geradezu originell hörte sich die Erklärung des SPD-Fraktionschefs **Hans Krollmann** an, daß ein Untersuchungsausschuß das eigentliche Problem, nämlich den Ausstieg aus der Plutoniumwirtschaft, nur „vernebeln" würde.

Atom-„Demokratur"

Trotz Harrisburg und Tschernobyl ist die BRD ein Atomstaat par excellence geblieben. Der Löwenanteil der Steuergelder für Energieforschung (73,1 Prozent!) fließt weiterhin in die Atomwirtschaft.

Dazu kommen noch beträchtliche Summen, die der bundesdeutsche Staat für die Atompropaganda und Polizeiaufgebote, wie kürzlich wieder in Wackersdorf, ausgeben muß, um die Atomanlagen der Bevölkerung zu oktroyieren.

Robert Par (WSL)

Erschienen in Vorarlberger Nachrichten 28.11.87

COLLEGIUM HUMANUM zu aktuellen Fragen

19. – 21. Februar 1988

„Taler, Taler, du mußt wandern . . ."

Seminar über den Zusammenhang von Geldordnung und Krisenentwicklung mit **Helmut Creutz**

Beginn Freitag, den 19.2.1988, 19.30 Uhr. Anreise bis 18.00 Uhr. In diesem Seminar soll versucht werden, etwas Klarheit über Dollarstürtze und Börsenzusammenbrüche zu gewinnen, neben gründlicher Einführung in die allgemeine Problematik. Da Helmut Creutz bereits mehrere Male im COLLEGIUM HUMANUM Seminare zu Geldfragen durchgeführt hat, können wir berechtigte Erwartungen gerade zur Erhellung dieser brisanten Fragen haben. Wir bitten um möglichst umgehende Anmeldung. Da diese Veranstaltung verbunden wird mit der Bundesvorstandssitzung des WSD-D und daher nur begrenzte Plätze zur Verfügung stehen, werden WSL-Mitglieder bevorzugt.

15. – 17. April 1988

„Die Krankheit, die aus dem Dunkel kam!" – AIDS

Was ist AIDS, woher kommt die Seuche, wie kann man sich davor schützen? Bitte fordern Sie ein genaues Programm im COLLEGIUM HUMANUM, 4973 Vlotho an.

Aus dem Inhalt **Seite**

Nutze die Zeit!

Mit jedem Jahreswechsel werden wir an eine Schwelle herangeführt, die Anlaß zu einhaltendem Besinnen gibt. Der noch voll im Tun stehende Mensch fragt nach dem Ergebnis seines Mühens und hält Vorschau auf neue Planung, der Altgewordene blickt zurück und überschaut aus dem Abstand die größeren Zusammenhänge seines Lebensschicksals. Das Kind lebt zeitlos „in den Tag hinein", der zum Bewußtsein seines Lebens erwachte Mensch erfährt die Bedeutung der „Zeit". Sie wird ihm zum kostbarsten Gut, zu dem, was vorangegangene Epochen als Gnade, als Gottesgeschenk dankbar empfanden.

Die Forderung nach der „35-Stunden-Woche" hat Richard Demel für die deutsche Arbeiterbewegung seiner Tage ausgesprochen:

„. . . uns fehlt nur eine Kleinigkeit,
um so frei zu sein, wie die Vögel sind:
nur Zeit."

Wir haben heute im Vergleich zu der damaligen 60-Stunden-Woche unvergleichlich mehr zeitlichen Freiraum gewonnen, aber wissen die Menschen mit der gewonnenen Zeit auch verantwortlich umzugehen? Frühere Zeiten ließen sich daran erinnern, indem sie weithin sichtbar die großen Uhren auf die Türme brachten und durch den Viertelstunden-Schlag der Glocke sich ständig mahnen ließen: „Nütze die Zeit!" Die inzwischen angelegte Armbanduhr ist mehr als ein Instrument zur Zeitorientierung, sie kann uns ständig sagen: „Gedenke der Ewigkeit!"

Außerdem erinnert das Zifferblatt mit seinen zwei Zeigern wie einst die Sonnenuhr an den Sonnenlauf. Früher lernte jedes Kind selbstverständlich, wie das Zifferblatt der Uhr sogar als Kompaß benutzt werden konnte. Es entspricht den frühgeschichtlichen Steinkreisen, in welchen die Menschen der nördlichen Breiten den Tageslauf und „Jahr-Gang" der Sonne genau beobachten konnten. Im Gang der Zeiger – „mit der Sonne herum" – wird der Gang der Sonne gleichsam nachgezeichnet. Die Ablösung dieser noch auf die Sonne als Zeitmaß hindeutenden Uhren durch die „Digital"-Uhren, welche die Zeit zerhackt in Zahlen wiedergeben, ist kennzeichnend für die materialistisch-mechanistische Anschauungsweise der gegenwärtigen Epoche. Damit verschwindet der letzte Bezug auf einen kosmischen Zusammenhang.

Wir sollten uns diesen Hintergrund bewußt machen, unseren Kindern vor allem **keine** Digitaluhren schenken, sondern ihnen mit den Zifferblattuhren eine Einführung in deren Anwendung als Kompaß geben und so vielleicht auch ein Verhältnis zu den Wertbegriffen von Raum und Zeit, von „Unendlichkeit" und „Ewigkeit" neu beleben.

Das Leben ist bemessen, nur eine begrenzte Zeit ist jedem zugeteilt, dem einen mehr, dem anderen weniger. Was machen wir aus diesem Geschenk? „Stehlen wir, wie es einst hieß, „dem Herrgott die Zeit", indem wir sie verschwatzen, werden wir zum „Tagedieb", der anderen die Zeit stiehlt, wenn er die seinige vergeudet? Schöpfen wir diesen Brunnen unseres Daseins aus oder lassen die Zeit verfließen, ohne Sinn und Gewinn? Verprassen wir sie mit sinnloser Unterhaltung vor dem Bildschirm oder verwenden wir sie nutzbringend für andere, für gesellschaftliche, volkliche und menschheitliche Aufgaben? Der Stundenschlag der Zeit stellt diese Frage an uns. Welche Antwort können wir geben? Welche Verantwortung leisten wir?

Vor dem Angesicht der Ewigkeit wird jedes Jahr ein Geschenk der Gnade: das noch nicht Geschaffte weiter vorwärts treiben zu dürfen, das noch nicht Vollendete zu vervollkommnen – und nicht nur das Werk, sondern auch uns selbst. Angesichts eigener Unzulänglichkeit im Einsatz für das Gemeinwohl können wir immer von neuem anfangen, um am Jahresende besser dazustehen, wenn wir abermals von uns Rechenschaft fordern. Versuchen wir, der Zeit – und diese auch im Sinne unseres Zeitalters verstanden – und ihren Aufgaben immer mehr und besser „gerecht" zu werden!

Werner Georg Haverbeck

Verantwortung

Zu Hans Jonas, Das Prinzip Verantwortung, Versuch einer Ethik für die technologische Zivilisation Suhrkamp 1985

Berichtet man gewissenhaft über das Werk „Prinzip Verantwortung" des 1933 aus Deutschland emigrierten Hans Jonas und seinen Versuch, der drohenden ökologischen Katastrophe entgegenzuwirken, dann muß man mit Erstaunen als erstes folgenden Satz zitieren: „. . . daß die hieraus etwa begründbare Ethik nicht bei dem rücksichtslosen Anthropozentrismus stehen bleiben kann, der die herkömmliche und besonders die hellenistisch-jüdisch-christliche Ethik des Abendlandes auszeichnet. Die in der modernen Technologie gelegenen apokalyptischen Möglichkeiten haben uns gelehrt, daß die anthropozentrische Ausschließlichkeit ein Vorurteil sein konnte."

Ein erstaunlich einsichtiger Satz aus dieser Feder, der aber sogleich die Frage aufdrängt, wer diesem Mann – zu Recht – und Ernst Bloch – zu Unrecht – den Friedenspreis des Deutschen Buchhandels gleichrangig zu verleihen fähig war. Eine der beiden Preisverleihungen muß ein Irrtum gewesen sein, denn – wie das ganze Jonas-Buch zeigt: Dieser Mann widerlegt die naturwidrige und also natur- und menschenunwürdige Utopie des Blochen „Prinzip Hoffnung" nobel in der Form, aber scharf in der Sache. Nach der Lektüre bleibt von Bloch nichts mehr übrig. Da es in dem Werk „Prinzip Verantwortung" um die bedrohte Natur geht und um die Forderung nach einer neuen Ethik, auch im Blick auf die kommenden Generationen, bringt der redliche Philosoph Jonas seinen Widerspruch zu Bloch mehrfach auf den Punkt und damit zugleich gegen den gesamten verderblichen **Unsinn der „Frankfurter Schule"**. Zum Beispiel so: „Dieser Aspekt der Utopie erscheint zum Beispiel in diesen Worten Ernst Blochs: „Künstliche Düngemittel, künstliche Bestrahlung sind unterwegs oder könnten es sein, die den Boden zu tausendfältiger Frucht ermuntern, in einer Anti-Demeter-Bewegung ohnegleichen, mit dem synthetischen Grenzbegriff eines Kornfeldes auf der flachen Hand . . . Eine neue Übernaturierung gegebener Natur wäre fällig." Dazu Jonas: „Das Element kausalgesetzlicher Ahnungslosigkeit in dieser Vision wird uns noch beschäftigen."

Das „Prinzip Verantwortung" muß insoweit ein erstaunliches und ein sehr verdienstvolles Werk genannt werden, weil es mit einer sorgfältig begründeten Ethik **ein Leitbild für die Lebensschutz-Bewegung** darstellen kann. Es ist ferner aus deutscher Sicht besonders erstaunlich, daß Jonas seine Untersuchung um die Frage des Deutschen Leibnitz aufbaut, nämlich darum, ob wir eigentlich gehalten sind, dafür zu sorgen, daß etwas sein soll und daher etwas bleiben soll. Jonas bejaht das wie Leibnitz, der bekanntlich gesagt hatte – im Gegensatz zu den linken Utopisten – daß dies hier bereits die beste aller Welten sei, die wir im ständigen Bemühen bejahen sollen. Der jüdische Kulturphilosoph **Mathias Mieses** hatte im Gegensatz dazu noch in den Zwanzigern Leibnitz wegen dieser Feststellungen einen „flunkernden Faiseur" genannt. Es

fällt überhaupt auf, daß Jonas sich oft auf deutsche Philosophen und Dichter beruft, auf Kant, auf Nietzsche, auf Goethe, aber auch auf Plato. Ebenso fällt auf, daß er seine Sprache altfränkisch nennt, und damit meint er sein klares Lutherdeutsch im Gegensatz zu der heute üblichen Sprache der Umfunktionierer.

Bei all diesem Lob darf aber wohl auch Kritisches vermerkt werden. Auf der Suche nach Heilkräften gegen die technologische Denaturierung vermag er diese dem Kommunismus zuzutrauen, wiewohl er die gesamte marxistische Ideologie, der ja auch Bloch verpflichtet war, verwirft. Jonas begründet sein größeres Vertrauen in den Marxismus nur in einem Punkt, und der liest sich bei ihm so: „Aber es war im Vorigen schon stillschweigend angenommen, daß in der kommenden Härte der Politik verantwortlicher Entsagung die Demokratie mindestens zeitweise untauglich ist, und unsere augenblicklich Abwägung ist, widerstrebend, zwischen verschiedenen Formen der Tyrannis ... Vorausgesetzt also, daß die Führung sich selbst auf richtigen Kurs bringen kann, was durch die sozialistische Struktur keineswegs gewährleistet ist, hat hier der Sozialismus einen Vorsprung." Politisch also sieht Jonas die Rettung vor der drohenden Naturkatastrophe in der Tyrannis. Zweideutig ist dabei dann, wieso er jenem Marxismus, der sich laut Lenin „plus Elektrifizierung (bis Tschernobyl)" definiert, als Nothelfer reklamieren kann. Denn es stehen auch diese Sätze da: „Soweit also handelt es sich um die Regierungsvorteile jeder Tyrannis . . . Die Frage ist dann, ob eine solche eher von links als von rechts kommen kann ... Das wirkliche Problem ist dies: Wenn, wie wir glauben, nur eine Elite ethisch und intellektuell die von uns vorgezeigte Zukunftserwartung übernehmen kann – **wie wird eine solche Elite erzeugt?"**

Vor solchen Sätzen steigen natürlich beklemmende Erinnerungen daran auf, daß einmal Deutsche am Werk waren, die sich zur Ehrfurcht vor der Natur und ihren Gesetzen bekannten – auch in Tyrannis. Diese Bemühungen wurden jedoch – und wurden auch von Hans Jonas – nicht zuletzt wegen Tyrannis – von jenen Demokraten zerstört, deren Ideologie er jetzt als verderblich angreift, und die er als zum Krisenmanagement unbrauchbar befindet. Ob daher, diese Frage müssen wir dem Autor stellen, auch weil er sie selber stellt, ob daher nicht doch Rechte, Konservative eher geeignet sind, der Katastrophe zu steuern, als jene, deren einziger Vorzug bei falscher Ideologie die bereits jetzt praktizierte Tyrannis darstellt?

Heinz Mahncke

Jugendschutz gegen Rauchen

Abschußresolution
Jugendschutztagung gegen Rauchen und Passivrauchen am 14.11.1987 im Wissenschaftszentrum Bonn

1. Nach Bestätigung durch praktisch alle wichtigen unabhängigen Wissenschaftsgremien im nationalen und internationalen Rahmen besteht an der Gesundheitsschädlichkeit nicht nur des Rauchens, sondern auch des Passivrauchens kein Zweifel mehr. Ein gesetzlicher Nichtraucherschutz, insbesondere am Arbeitsplatz, durch eine Ergänzung der Arbeitsschutzverordnung nach dem Muster der Nichtraucherschutzerlasse in mehreren Bundesländern, die das Rauchen im öffentlichen Dienst von der Zustimmung aller Anwesenden abhängig machen, ist deshalb überfällig.
2. Der ärmste und schutzbedürftigste Passivraucher ist der Embryo im Mutterleib beim Rauchen und Passivrauchen in der Schwangerschaft. Wir fordern deshalb den Gesetzgeber auf, das Rauchen in der Schwangerschaft der Kindesmißhandlung – oft sogar mit Todesfolge – gleichzusetzen.
3. Rauchende Eltern gefährden ihre Kinder nicht nur durch Passivrauchen, sondern auch durch ihr schlechtes Vorbild: Die Kinder rauchender Eltern werden nachweislich wesentlich häufiger zu Rauchern als Nichtraucherkinder.
4. Wir fordern die „rauchfreie Zone Schule", unter Verzicht auf das Rauchen für Schüler **und** Lehrer; Nichtrauchen muß für verantwortungsbewußte Lehrer und Erzieher(-innen) eine Selbstverständlichkeit sein. Dies gilt auch für Kindergärten und andere Bildungseinrichtungen.
5. Wir fordern die „rauchfreie Zone Krankenhaus", weil Krankenhäusern auch eine gesundheitserzieherische Aufgabe zukommt und weil es der Aufgabenstellung von Krankenanstalten widerspricht, durch Raucherlaubnis die Ausheilung bestehender Krankheiten zu verzögern und zur Entstehung neuer Krankheiten beizutragen.
6. Wir fordern, Zigarettenautomaten nach einer Übergangsfrist durch geeignete technische Veränderungen für Kinder und Jugendliche unzugänglich zu machen bzw. ganz abzuschaffen, falls sich dieser Weg als nicht gangbar erweisen sollte. In vielen Ländern ist der Automatenverkauf von Tabakwaren gänzlich verboten; es gibt kein anderes Land in der Welt außer der Bundesrepublik, in der sich jedes Kind an jeder Straßenecke hochgiftige Tabakwaren aus einem Zigarettenautomaten besorgen kann.
7. Der Ärztliche Arbeitskreis Rauchen und Gesundheit (Maybachstr. 14-16, 6800 Mannheim) bietet allen Rauchern, die sich aus Anlaß des Weltnichtrauchertages das Rauchen abgewöhnen wollen, seine Hilfe an. Gegen Einsendung eines frankierten Rückantwortumschlages kann jeder Raucher kostenlos zahlreiche Tips zur Raucherentwöhnung anfordern.
   f.d.R.:
   (Prof. Dr. med. F. Schmidt)

Ärztlicher Arbeitskreis Rauchen und Gesundheit e.V.

Umstellungshelferprojekt

Mit einer Woche Verzögerung konnte der erste Lehrgang zur Weiterbildung von arbeitslosen Agraringenieuren im COLLEGIUM HUMANUM beginnen. Damit ist nach nahezu zweijähriger Vorbereitung nun endlich eine durch das Arbeitsamt finanzierte Ausbildung im Agrarbereich ermöglicht worden, von der zusätzliche Multiplikatoren für den ökologischen Landbau nach einer einjährigen Weiterbildung zu erwarten sein werden. Es ist dies die erste Bildungsmaßnahme, die gemeinsam von der biologisch-dynamischen und der organisch-biologischen Wirtschaftsweise betreut wird. Leider konnte die bewilligte und der Kalkulation zugrunde gelegte Anzahl von Agraringenieuren nicht ganz erreicht werden. Es gab auf diesem Neuland noch erhebliche Schwierigkeiten für jeden einzelnen Agraringenieur zu überwinden. Wir möchten aber auch auf diesem Wege allen Helfern danken, die zur Durchsetzung dieses Projektes mit beigetragen haben. Das gilt insbesondere auch den Betrieben, die sich bereit erklärt hatten, Umstellungshelfer in der Praxisphase aufzunehmen. Wenn jetzt nicht jeder einen Helfer erhalten kann, dann bitten wir dies zu verstehen aus den oben angegebenen Gründen.

AIDS: Holokaust wegen eines Fehlers

Wie nicht anders zu erwarten, erhalten wir immer mehr Zuschriften von Lesern zum Thema AIDS. Einige dieser Beiträge bzw. Einsendungen geben wir hier wieder. Wir verbinden damit vor allem an die Ärzte unter unseren Lesern die Bitte, um Stellungnahme und Erklärung widersprüchlicher Aussagen. Eine richtige Einordnung dieser beängstigenden Seuche wird offenbar genau so behindert, wie die sachliche Erörterung der Gefährdung durch Atomkernspaltung.

Mit einer im Labor „erfundenen" Krankheit massakriert man Menschen und Tiere und führt die Öffentlichkeit hinters Licht

Letzten Herbst bestätigten englische Zeitungen, was *„Orizzonti"* schon 1985 bekanntgegeben hatte: AIDS ist im Labor „erfunden" worden! So fallen alle Theorien über die grünen Affen und die Leukämie der Katzen als mögliche Überbringer der Seuche dahin, und einmal mehr findet die Ansicht Bestätigung, daß die Tierversuche eine Krankheits-Fabrik sind.

AIDS im Labor „erfunden"

Am 26. Oktober 1986 brachte der *„Sunday Express"* die Ansicht dreier Forscher: eines Engländers, eines Deutschen und eines Amerikaners, welche – unabhängig voneinander – im Wesentlichen dasselbe behaupten: AIDS ist künstlich von amerikanischen Forschern im Labor geschaffen worden, während genetischer Manipulationen. Die in Frage stehenden Forschungen sind jämmerlich fehlgeschlagen. Die Sache ist geheimgehalten worden, und genau dieses zu lange Verschweigen der Wahrheit hat die Katastrophe weltweit ausbrechen lassen.

Der englische Spezialist Dr. **John Seale** behauptet: *„Ich bin davon überzeugt, daß der AIDS-Virus vom Menschen erzeugt wurde".* Im Laufe von genetischen Forschungen über den Krebs sind die Viren einiger Tiere manipuliert worden, es gab Verwechslungen, die Forscher und das Laborpersonal wurden angesteckt. Die Krankheit brütete während Jahren, ohne daß die Verantwortlichen davon wußten, dann explodierte sie: sie brach als Epidemie aus. Die verantwortlichen Viren sind die *„Maedi-Visna"* der Schafe- und der Rinder-Leukämie, typisch für das Vieh. Die Kombination dieser beiden Viren ließ den AIDS-Virus entstehen, welcher später im Labor mit HTL V-1 bezeichnet wurde.

Prof. **Jakob Segal,** pensionierter Direktor des Biologie-Instituts der Universität Berlin, ist derselben Meinung. Prof. Segal ist dabei, einen 30-seitigen Rapport zusammenzustellen, mit welchem er beweisen will, daß AIDS aus Forschungen an Labortieren hervorgegangen ist. Nach Ansicht von Prof. Segal liegt der Ursprung der Epidemie in Maryland, in Fort Detrick, in einem medizinischen. Forschungs-Institut der amerikanischen Armee. Hier sei es gewesen, wo die beiden genannten Viren gemischt und „Versuchskaninchen"-Gefangenen gespritzt worden seien, denen man die Freiheit versprochen hatte, falls sie sich gewissen Versuchen unterziehen würden. *„Die Theorie der grünen Affen als Erzeuger von AIDS ist absurd",* erklärt Prof. Segal: *„sie wurde von der amerikanischen Regierung aus Deckgründen verbreitet!"* Forscher, Personal und Gefangene sind also vom im Labor fabrizierten Virus infiziert worden: daher die Seuche.

Prof. Segal erzählt, daß ihm nach Bekanntgabe seiner Erklärungen zwei Offiziere der amerikanischen Botschaft einen 2-stündigen Besuch abgestattet hatten. Sie haben sich ausgewiesen, aber Prof. Segal ist überzeugt, daß es sich um Agenten des CIA gehandelt hatte, welche die Herkunft der Krankheit vertuschen wollten. Die Versuche in Fort Detrick gehen auf die Mitte der Sechziger-Jahre zurück. Es ist bezeichnend, daß die ersten Fälle von AIDS 1978-1979 auftraten.

Dr. **Robert Strecker,** ein Spezialist in Glendale (Kalifornien) bestätigt, daß AIDS sehr wohl genetischen Ursprung haben kann. Auch der *„Herald Express"* und andere Zeitungen haben im vergangenen Oktober dieselben Behauptungen wiedergegeben. Die offizielle medizinische Macht hat sie ignoriert: für sie ist und bleibt AIDS der Vorwand für erneute und intensive Tierversuche auf einer großen Zahl von Primaten, Katzen und anderen Tieren: ein Sprungbrett für Karriere und Geld. Sie wird die Wahrheit niemals anerkennen, auch wenn diese jedermann bereits bekannt ist und als die einfachste auf der Hand liegt: AIDS als Resultat der Tierversuche. Ein Resultat unser vielen anderen: analogen.

Die Schweiz als AIDS-Meisterin

Die Hekatombe der Primaten ist nunmehr begleitet von der Hekatombe der Katzen: diese letztern werden in der Hoffnung geopfert, einen Impfstoff gegen AIDS herauszufinden. Aber in der Zwischenzeit blüht AIDS in allen Kontinenten auf und mit ihr die üblichen „Wundermittel" zum „Heilen", welche jedoch nichts anderes sind als Förderer des Todes der Patienten. Unter ihnen das Cyclosporin von Dandoz, ein Immunosuppressor.

Obwohl offiziell 1981 in den Vereinigten Staaten aufgetreten, da die ersten Fälle 1978-79 immerhin in den USA auftraten, hat die Epidemie 1986 ihren europäischen Höhepunkt in der Schweiz gefunden. Mit einem Wachstum von 32 Fällen alle 3 Monate (138 Kranke Ende Juni 1986) ist unser Land an der Spitze der europäischen Rangfolge, gefolgt von Dänemark, Belgien, Frankreich und Malta. Am 7. Juni 1986 registrierte man in den USA 22.356 Fälle von AIDS auf eine ca. 38 Mal größere Bevölkerung als die Schweiz.

Die genetischen Manipulationen, welche AIDS hervorgerufen haben, sind in mehreren Labors ausgeführt worden, in denen Tiere verschiedener Arten – aber vor allem Affen – zu diversen Zeitpunkten zu Versuchen verwendet worden sind. Davon zeugen die zwischen 1969 und 1978 am CPRC *(„California Primate Research Center")* in Davis ausgebrochenen Affen-Seuchen, dies zu einem Zeitpunkt, da AIDS unter den Menschen noch unbekannt war *(„The Lancet",* 19. Februar 1983). In den gleichen Jahren wurden auch die Affen des *"Primate Center"* von Southborough (Massachusetts) von derselben Seuche befallen; 1980 brechen 3 weitere analoge Seuchen in anderen amerikanischen Labors aus. Die Tiere sterben an „SAIDS" einer AIDS-ähnlichen Krankheit, so geheißen in der Annahme, sie rühre vom *„Virus Simian"* her, der den Affen innewohnt.

Heute weiß man, daß SAIDS und AIDS zwei Versionen derselben genetischen Manipulation sind: eine Manipulation beim Versuch, Krebs und andere Krankheiten zu heilen. An diesem Punkt sei in Erinnerung gerufen, daß 85-90% der Krebsfälle von chemischen Produkten hervorgerufen werden, also von Tierversuchen! AIDS: eine Geschichte der heutigen Zeit. Ein Resultat der Tierversuche.

Dr. M. Schär-Manzoli
in „Das Tier" Nr. 1/87

Leserbrief im Vlothoer Anzeiger vom 2. Oktober 1987

„AIDS" ist viel gefährlicher als Syphilis

Verwunderung über die Definition

Zu unserem Bericht über die Tagung im Jugendhof „Jugend und AIDS" in der vorigen Freitagsausgabe erhielten wir die folgende Zuschrift:

Der Internist Dr. med. Pfaff sagte, AIDS sei keine Seuche, weil man sich davor schützen könne. Das wird in der Überschrift groß herausgestellt und ist der erste Satz des Berichtes. Das ist eine Definition, die mich wundert. Dann ist auch Syphilis keine Seuche. Sie hieß eben nur im deutschen Volke die Lustseuche. Im Geographiestudium habe ich gehört über die Ausbreitung der Syphilis, die von Matrosen des Kolumbus aus einer Insel Amerikas mitgebracht wurde und **die** Begleiterin der Europäer in die ganze Welt wurde. Die europäische Zivilisation wurde eine Syphilisation. Das habe ich in Göttingen, wo wir auch Völkerkunde ernst nahmen, als die traurige Wirklichkeit erkennen gelernt.

AIDS ist viel gefährlicher als die Syphilis, sagte nüchtern im Gespräch meine Tochter, die Internistin Dr. med. Ilse Lelieur. Der Schweizer Arzt und Anthropologe Dr. med. habil. August Vogl berichtete in der letzten Anthropologen-Versammlung, daß der AIDS-Virus aus dem Blute, das auf die gesunde Haut etwa der Hand kommt, durch die Haut eindringt. Alle dadurch Gefährdeten wie Krankenträger müssen beim Transport Verletzter neue schwerere Gummihandschuhe tragen. Wenn der Arzt Kondome gegen AIDS zum Gebrauchsgegenstand machen will wie Seife, die ja mal echte Hilfe gegen manche Krankheit wurde, so mag er das „Kulturgut" nennen. Ich glaube ihm nicht, daß so viel zu gewinnen ist.

Der Pädagoge hat das zwar auch gesagt. Aber sehr vorsichtig spricht der Diplom-Pädagoge Werse dann doch das entscheidende Wort: „AIDS könne zu größerem Verantwortungsbewußtsein bei Jugendlichen führen." Das ist **die** Menschheitsfrage, die immer wieder gestellt wird, ob der Mensch die ihm gegebene Verantwortung annimmt und lernt und sich dann selbst dazu erzieht, das Gelernte auch zu verwirklichen. Der Gründer und Leiter des Westfälischen Kooperationsmodells, Werner Rietz, ist wie ich alter Wandervogel. „Die Freideutsche Jugend will nach eigener Bestimmung vor **eigener Verantwortung** in innerer Wahrhaftigkeit ihr Leben gestalten." Das haben wir zu leben uns bemüht. Dann war die an uns selbst gestellte Forderung oberstes Gebot: **„Rein bleiben und reif werden."**

Walter Drees
Kleeweg 6
4973 Vlotho-Valdorf

Woher Aids?

Zur Frage „Aids". Die in **größenwahnsinniger** Vermessenheit sich nicht scheuende offizielle „Wissenschaft" glaubte auch, und zwar unterstützt, erlaubt und genehmigt durch **„christliche"?,** sogenannte „Führungsverantwortliche", sogar in die intimsten und feinsten Bausteine des **„Lebens",** nämlich in die **„Gene"** eingreifen zu dürfen und ohne Folgen auch zu können. Doch in gleicher Weise wie der „Ewig-Eine" im und aus dem Ewigen in dreifacher „Form" ewig unverändert nach seinem „Gesetz" wirkt, so wirkt sich nun nach demselben „Gesetz" der in **größenwahnsinniger** Vermessenheit sich **gegen** den Schöpfer stellende, der Schöpfung **Feind** gewordene „Mensch" sein verderbendes eigenes Gericht und zwar in ebenfalls dreifacher Form selbst. es folgte somit den gegen das ewig unverändert seiende und ewig unveränderbar bleibende **Schöpfungs-Gesetz** gerichteten **Verbrechen**

- **Kernspaltungs/Strahlungs-Verseuchung**
- **und die widernatürliche Chemie-Verseuchung** der Erde durch den Menschen,
- als **„Drittes Verbrechen"** der Eingriff in das „Belebte" nämlich in die **„Gene". – „Siehe Aids".**

Denn nach übereinstimmendem-Bekunden **„arbeitet"** die Gen-Technik seit über zwanzig Jahren mit menschlichen **Krebs-Zellen** um ein sogenanntes **„Mittel"** gegen Krebs zu finden, bzw. zu **„erzeugen". Die bei diesen Manipulationen künstlich veränderten Krebs-Gene** wurden bereits etwa

Fortsetzung Seite 7

LV-Niedersachsen

Liebe Mitglieder!

Zugleich im Namen meiner Vorstandsfreunde möchte ich Ihnen ein recht gutes Jahr 1988 und die Erfüllung möglichst vieler Hoffnungen im neuen Jahr wünschen. Was uns als Lebensschützern natürlich besondere Freude bereiten würde, wäre allgemein fühlbares Sich-Ausbreiten der Erkenntnis, daß eine Lösung der vielfältigen Probleme in Gegenwart und naher Zukunft nur bei einem ethisch und ökologisch geläuterten Denken, das auch zu einer wertmäßig höheren Wirtschafts- und Lebensform führen könnte, möglich ist.

In dieser Richtung einen optimalen Beitrag zu leisten, sehen die Mitglieder des Landesverbandsvorstands als ihre Aufgabe und Pflicht an. Wir sind dabei der Überzeugung, daß auch unser Lebensschutzverband in seiner Gesamtheit die ihm zufallende Verpflichtung zu einer bestmöglichen Mitwirkung erfüllen muß. Aus diesem Grunde ist der Landesverbandsvorstand bestrebt, die Bildung eines Ausschusses, in dem Vertreter aller WSL-Teile mitarbeiten und der eine verstärkte Gesamtwirkung unseres Verbands zum Ziele hat, zu fördern. Eine erste Sitzung interessierter Freunde fand bereits am 21. und 22. November statt.

Wir möchten auch noch bekanntgeben, daß im Jahre 1988 satzungsgemäß der Vorstand neu gewählt werden muß. Gedacht ist an eine Landesversammlung im Monat März; eine Information über Ort und Zeit erfolgt in der LSI-Ausgabe Februar.

Mit nochmaligen besten Wünschen für das Jahr 1988
Ihr Martin Thurmann

1967 über Viren als **Transport**- Mittel, sowohl in den USA, wie auch in Afrika (in freier Wildbahn) sogenannten **„Primaten"** – (Affen) – injiziert. Das **„Ergebnis"** hiervon wurde wissenschaftlich „Saids" genannt.
Bereits während und nach verschiedenen **Seuchen-Zügen** unter diesen **Versuchs-Primaten,** sprangen die Saids-Viren auf den Menschen über, passten sich durch geringfügige Modifizierung dem Menschen an, und treten nun beim Menschen als Aids in Erscheinung. Wissenschaftlich laufen die zugehörigen Viren unter den Bezeichnungen HIV – I – II und III. (Bisher) und bei jeWeiliger jährlicher Verdoppelungsrate wie erwiesen und bekannt, der Aids infizierten Menschen – **„MUSS"** – in weniger als **neun Jahren** die gesamte Weltbevölkerung **Aids infiziert** sein. Und **keine Hilfe,** oder **Rettung** ist in Sicht. Deshalb auch die weltweite Aufregung und **Angst-Hektik** wegen **Aids.** Wie beim Untergang eines Schiffes gilt nunmehr gleichermaßen für alle Menschen – „Rette sich wer kann" – das „sich retten **Können** bedingt aber seinerseits das sich retten **Wollen** – und dieses **Wollen** bedingt wiederum die Tat zur **„eigenen Rettung"** in letzter Sekunde. Und zwar uneingeschränkt für **jeden Einzelnen** entsprechend **seinen Möglichkeiten und Kräften.**

German Karg, Riesalingen im S'Blättle, Gemeindenachrichten Riesalingen 5/87

‚Patient null' verbreitete Aids in der ganzen Welt

Steward hatte 250 Liebhaber im Jahr / 1984 gestorben

HELMUT VOSS, **Los Angeles**

Ein 1984 an Aids gestorbener Steward der Fluggesellschaft Air Canada ist wahrscheinlich der Mensch, der am meisten zur weltweiten Verbreitung der tödlichen Immunschwächekrankheit beigetragen hat. Gaetan Dugas, blond, gutaussehend und homosexuell, litt seit mindestens 1979 an Aids und besuchte in den Jahren danach Homotreffs in Europa, Kanada und in den USA: Nach seinen Worten hatte er pro Jahr mindestens 250 verschiedene Intimpartner.

In einem jetzt in den USA erschienen Buch über die Aids-Epidemie („And the Band Played On: Politics, People and the Aids Epidemic", St. Martin's Press) entlarvt der amerikanische Aids-Experte Randy Shilts erstmals Dugas als den Mann, der in US-Fachpublikationen bisher immer nur als „Patient null" bezeichnet worden war – als die erste identifizierbare Aids-Ansteckungsquelle in den USA.

Dugas, ein mit 32 gestorbener Frankokanadier, holte sich die Krankheit in den siebziger Jahren vermutlich in Paris, wo die aus Afrika eingewanderte Krankheit damals als eine seltene Form von Lungenentzündung, PCP genannt, angesehen wurde. Als später in den USA die ersten Aids-Fälle registriert wurden und Mediziner nach Gemeinsamkeiten suchten, stießen sie immer wieder auf den Namen von Dugas, der laut Shilts ein „Star der homosexuellen Jet-set-Clique" war:

– Über einen einzigen amerikanischen Intimpartner von Dugas führte 1982 eine direkte Verbindung zu zehn Aids-Kranken in fünf verschiedenen US-Bundessaaten.

– Im gleichen Jahr stellten „medizinische Detektive" einen gemeinsamen Nenner bei 22 Aids-Patienten in New York, 19 Kranken in Los Angeles und weiteren neun Opfern der Krankheit in acht weiteren US-Städten her: Alle hatten Verkehr mit „Patient null".

– Mindestens 40 der ersten 248 homosexuellen Aids-Kranken in den USA hatten nachweislich mit Dugas oder einem ehemaligen Dugas-Intimpartner Verkehr gehabt.

Shilts schildert Dugas als den „Mann, den alle (Homosexuellen) haben wollten". Das blonde Haar des mit weichem Quebeck-Akzent Englisch sprechenden Stewards fiel locker in die Stirn, er kaufte seine Kleidung in den teuersten Läden in London und Paris, machte Urlaub in Mexiko und in der Karibik. Er war bei fast jedem Homosexuellen-Festival in San Francisco dabei, Stammgast in Badehäusern zwischen New York und Vancouver.

Dugas, der ungewöhnlich lange mit Aids lebte, wurde Zeuge, wie viele seiner Bekannten, die sich bei ihm infiziert hatten, starben. Er weigerte sich aber, im Interesse der anderen „safe sex" zu praktizieren oder ganz darauf zu verzichten. Als ihm seine Haare auszufallen begannen, schor er sich den Kopf kahl und sah Freunden zufolge „immer noch blendend aus". Wenn Ärzte ihn beschworen, die Krankheit nicht noch weiter zu verbreiten, antwortete er nur: „Irgend jemand hat schließlich auch mich angesteckt."

„Die Welt" 27.9.87

Aus dem Testament Friedrichs des Großen:

„Unser Leben führt uns in raschen Schritten von der Geburt bis zum Tode. In dieser kurzen Zeitspanne ist es die Bestimmung des Menschen, für das Wohl der Gemeinschaft, deren Mitglied er ist, zu arbeiten."

Der eigentliche Staatsmann

Den Zusammenhang des Einzelnen mit dem Ganzen einsehen:

Adalbert Stifter flicht in seinem Roman „Nachsommer" (1857) Gedanken über den Staatsmann ein:

Der Staatsdienst oder der Dienst des allgemeinen Wesens überhaupt, wie er sich bis heute entwickelt hat, umfaßt eine große Zahl von Personen. Zu diesem Dienste wird auch von den Gesetzen eine gewisse Ausbildung und ein gewisser Stufengang in Erlangung dieser Ausbildung gefordert und muß gefordert werden. Aus der Zahl derer, welche mit gutem Erfolge den vorgeschriebenen Bildungsgang zurückgelegt haben, wählt der Staat seine Diener und muß sie im ganzen daraus wählen. es ist wohl kein Zweifel, daß auch außerhalb dieses Kreises Männer von Begabung für den Staatsdienst sind, von großer Begabung, ja von außerordentlicher Begabung; aber der Staat kann sie, jene ungewöhnlichen Fälle abgerechnet, wo ihre Begabung durch besondere Zufälle zur Erscheinung gelangt, nicht wählen, weil er sie nicht kennt. Wie nun diejenigen, welche die Vorbereitungsjahre zurück-

gelegt haben, beschaffen sind, so muß sie der Staat nehmen. Oft sind selbst große Begabungen in größerer Zahl darunter, oft sind sie geringerer, oft ist im Durchschnitte nur Gewöhnlichkeit vorhanden. Auf diese Beschaffenheit seines Personenstoffes mußte nun der Staat die Einrichtung seines Dienstes gründen. Der Sachstoff dieses Dienstes mußte eine Fassung bekommen, die es möglich macht, daß die zur Erreichung des Staatszweckes nötigen Geschäfte fortgehen und keinen Abbruch und keine wesentliche Schwächung erleiden, wenn bessere oder geringere Kräfte abwechselnd auf die einzelnen Stellen gelangen, in denen sie tätig sind. Es ist nur einleuchtend, daß die Fassung des Dienstes eine Strenge sein muß, daß es nicht erlaubt sein könne, daß ein einzelner den Dienstesinhalt in einer anderen Fassung als in der vorgeschriebenen anstrebe, ja daß sogar mit Rücksicht auf die Zusammenhaltung des Ganzen ein Einzelnes minder gut verrichtet werden muß, als man es, von seinem Standpunkte allein betrachtet, thun könnte. Die Eignung zum Staatsdienste von Seite des Gemütes, abgesehen von den andern Fähigkeiten, besteht nun auch in wesentlichen Teilen darin, daß **man entweder das Einzelne mit Eifer zu thun imstande ist, ohne dessen Zusammenhang mit dem großen Ganzen zu kennen, oder daß man Scharfsinn genug hat, den Zusammenhang des Einzelnen mit dem Ganzen zum Wohle und Zwecke des Allgemeinen einzusehen, und daß man dann dieses Einzelne mit Lust und Begeisterung vollführt. Das letztere thut der eigentliche Staatsmann, das erste der sogenannte gute Staatsdiener.**

Redaktioneller Hinweis

Die Kat-Katastrophe

Mein Ehrenwort: Ich habe weder AIDS noch TBC oder eine sonstige ansteckende Krankheit. Ich bin kein Neger oder Türke und gehöre auch zu keiner anderen Rasse, mit der viele nicht viel zu tun haben wollen: Ich bin ein normaler Bundesbürger und Kfz-Fachmann, mit einem leichten Hang zur Satire. – Was? – Sie wollen mir nicht glauben? Ach so: Wegen des Ehrenwortes. Verstehe!

Also: Ich versichere an Eides statt ... Wie? Das gefällt Ihnen auch nicht? Der Schwur ist auch schon geschädigt? Aber doch nur politisch; Dann können Sie mir ja glauben, denn ich bin kein Politiker. Und auch keine Größe aus der Wirtschaft oder der Wissenschaft.

Obwohl zu keiner dieser Gruppen gehörend, erlaubte ich mir ein Buch zu schreiben. Ein Sachbuch für Autofahrer, über „Benzinthemen", so wie sie jeder Fahrer gerne liest. Unterhaltsam und lehrreich. (Zumindest sagen das meine Leser).

Bei diesen Themen mußte ich ja auch über die Umweltbelastung schreiben, die vom Auto ausgeht. Und auch über den Katalysator, den Waldschäden-Sanierer und Umweltverbesserer, der, in der Auspuffleitung eingebaut, von dort aus seine Wunder zu vollbringen hat.

Ehrlich, ich bin mir keiner Schuld bewußt: Ich habe nur das beschrieben – allerdings leicht verständlich und für jedermann nachvollziehbar – was viele Häupter aus Politik, Wirtschaft und Wissenschaft sowieso längst wissen, nämlich, daß der Katalysator, exakter: der Auto-Katalysator Vielen und Vielem nützt, nur – und das ist die Crux – eben nicht der Umwelt. Für die stellt er eine zusätzliche Belastung dar. Erwiesenermaßen!

Mit dem Auto-Kat wird, dem allgemeinen Trend folgend, ein ganz normaler Etikettenschwindel durchgezogen. So wie z.B. bei der Steuerreform, der Kostendämpfung, der Arbeitsplatzsicherung. Wie mit der „Roten-Knopf-Show" des Herrn Albrecht in Buschhaus oder dem Atommüll-Verschiebe-Spiel „Einmal Belgien und zurück".

Des Auto-Kats wahre Stärke kommt vorrangig der Industrie zugute: Die Abgas-Klär- und Reinigungsanlagen bringen ihr immerhin so um die 120 Milliarden in die Kassen. 120 Mrd.: Das ist eine 12 mit 10 Nullen! Trotz vorgebrachter gegenteiliger Meinung eines Spitzenpolitikers (bezüglich der Nullen).

Eine nicht minder große Stärke gibt der Auto-Kat den Politikern: Sie können weiterhin vollmundig verkünden, daß das Umweltdesaster noch mindestens so lange ansteht, solange noch nicht alle Autos mit dem Wunderding ausgerüstet sind. Bis dahin dürften 10 Jahre vergehen. Dann wird es noch viele Jahre dauern, bis seine Unwirksamkeit unübersehbar wird, so daß unsere Politiker, in Sachen Umweltschutz, noch lange so weiter wursteln können wie bisher. Das Dumme daran ist, daß wir Autofahrer so irrsinnig viel Geld aufbringen müssen, für einen Schlag ins Wasser. Für einen Nachschlag in bereits übervolle Kassen.

Das alles habe ich im Buch, so in etwa, beschrieben. Sehr wahrscheinlich ist allein diese Schreibe dafür verantwortlich, daß sich neuerdings Leute aus Politik, Wirtschaft und Wissenschaft weigern, sich mit mir an einen Tisch zu setzen. – In der Praxis sieht das so aus; Leute der genannten Gruppen werden zu einer Podiumsdiskussion über Umweltschutz eingeladen. Sie sagen dann auch gerne zu, können sie dabei doch ihre Heil- und Pflegeprogramme direkt an den Mann oder an die Frau bringen. Aber: Die Zusagen werden sofort zurückgezogen, sobald sie erfahren, daß auch ich zu dieser Diskussion eingeladen bin. Und das, obwohl ich mit keinem Übel behaftet, wie Ihnen eingangs glaubwürdig versichert.

Fazit: Wer in Sachen Umweltschutz zu lebendig zu werden droht, wird einfach totgeschwiegen.

Bert Brendel, Ingenieur
6650 Homburg-Saar

Katalysator? Nein – danke! (Der Umwelt zuliebe)

Bert Brendel
„Katalysator & Co; Es stinkt zum Himmel", ein mit politischer Satire leicht gewürztes Sachbuch über die größte Bauernfängerei der Geschichte. – Das Buch kann über den Fachhandel oder für DM 10,– (Schein/V-Scheck-Vorkasse) auch direkt vom Autor, Ing. Bert Brendel, Paracelsusstraße 13, D-6650 Homburg-Saar, bezogen werden. (Rückgaberecht 10 Tage)

Ökologische Aspekte der Unterentwicklung

Fakten, Tendenzen und Handlungsbedarf in bezug auf den Umwelt- und Ressourcenschutz in der Dritten Welt

1. **In der Dritten Welt vollzieht sich ein Prozeß der Umweltzerstörung und Ressourcenplünderung, dessen Tendenz besorgniserregend ist** und dessen Konsequenzen für die gesellschaftliche Entwicklung häufig unterschätzt werden. In der vorliegenden Arbeit wird diese Problematik in ihren wichtigsten Aspekten, Ursachen und Perspektiven synoptisch und aus einem sozialwissenschaftlichen Blickwinkel analysiert.

2. Es geht im einzelnen um folgende Bereiche:
   - die Vernichtung großräumiger Biotope und die Überausbeutung der lebenden Ressourcen;
   - **die Überausbeutung der mineralischen und fossilen Ressourcen** angesichts einer voraussehbaren Verknappung zahlreicher Rohstoffe sowie sehr zweifelhafter Substitutions- und Recyclingperspektiven;
   - **die Verschmutzung, Vergiftung und Verbauung;**
   - **Die Vernichtung landwirtschaftlicher Nutzfläche** und
   - die Zerstörung der natürlichen Bodenfruchtbarkeit.

3. Im Hinblick auf alle genannten Probleme, die in regionalspezifischen Kombinationen zu beobachten sind, geht die Tendenz in der Dritten Welt nicht nur in Richtung auf eine Verschlechterung des Milieus, sondern in Richtung auf **eine zunehmende Gefährdung des Lebens an sich.** Es ist nicht ohne Ironie, daß die ökologischen Kosten des sogenannten Fortschritts in der Dritten Welt sehr hoch sind, sein „sozialer Nutzen" zugleich aber durchaus diskutabel erscheint.

4. Die Ursachen der Umweltzerstörung und Ressourcenplünderung sind ebenso vielfältig wie ihre Erscheinungen. Einen „master-key", mit dem alle Probleme gelöst werden könnten, gibt es nicht. Obwohl die Hauptverantwortung für die ökologische Problematik der Dritten Welt bei den betreffenden Staaten selber liegt, besteht auch seitens der Industrienationen ein Handlungsbedarf, und zwar nicht nur aus der Perspektive des „Opfers", d.h. aufgrund der grenzüberschreitenden Konsequenzen der Umweltzerstörung und Ressourcenplünderung, sondern auch aus der Perspektive des „Täters", d.h. aufgrund einer **Mitverantwortung für die Milieuschädigung in der Dritten Welt.**

5. Der Erfolg „technokratischer" Lösungsansätze wird angezweifelt, solange sich keine neue kollektive Ethik für den Umgang der Menschen mit ihrem belebten wie unbelebten Milieu – und miteinander – durchsetzt. Erst dann wird es wohl möglich, daß die Umwelt- und Ressourcenschutzpolitik zu einem zentralen Bestandteil der Gesamtpolitik auf nationaler wie internationaler Ebene wird, ähnlich wie im Falle der Wirtschafts- oder der Sicherheitspolitik.

Zusammenfassung einer wertvollen Informationsschrift der STIFTUNG WISSENSCHAFT UND POLITIK – zu erhalten über:
8026 Ebenhausen, Haus Eggenberg, Ruf 08178/700.

Versichert sich nun die Betreibergesellschaft nicht, und bleibt ein nuklearer Unfall aus, so hat sie keinerlei Vermögensverlust; tritt ein schwerer Unfall auf, dessen Schaden größer als das Vermögen des Betreibers ist, so verliert er im Zuge der Haftung eben dieses gesamte Vermögen. Ist die Betreibergesellschaft hingegen versichert, so reduziert sich ihr Vermögen um die Versicherungsprämie, und zwar ganz gleich, ob ein Unfall passiert oder nicht. Dem sicheren Verlust der Versicherungsprämie bei Abschluß einer Versicherung steht also der mit einer kleinen Wahrscheinlichkeit erwartete Verlust des Gesamtvermögens bei Nicht-Versicherung gegenüber.

Nun soll der Versicherungsabschluß für die Versicherungsgesellschaften nicht Verlust bringen. Daher wird die Versicherungsprämie, wegen des hohen Schadens bei einem schweren Unfall, sehr hoch sein. Genauer: Sie wird so hoch sein, daß sie den erwarteten Vermögensverlust – das Produkt aus Wahrscheinlichkeit des Eintretens und Schadenssumme – übersteigt. Damit ist aber das erwartete Vermögen der Betreibergesellschaft bei Abschluß einer deckenden Haftpflichtversicherung geringer, als wenn sie sich nicht versichert.

Außer diesem Mangel an ökonomischer Attraktivität ist ein weiterer Grund dafür denkbar, daß deckende Haftpflichtversicherungen bei einzelnen Betreibern nicht bestehen: Man möchte eine Verteuerung des Stroms aus Kernkraftwerken vermeiden, da sonst die gesamtwirtschaftliche Vorteilhaftigkeit der Kernenergie sich vermindern oder gar schwinden könnte.

Würden nämlich die einzelnen Betreiber zu einer dekkenden Haftpflichtversicherung per Gesetz verpflichtet, entstünden ihnen zusätzliche Kosten in Höhe der Versicherungsprämie. Gegenüber der aktuellen Lage können dabei die Produktionskosten pro Kilowattstunde um gut 30 Prozent ansteigen. Entweder würden die Mehrkosten in Form von Preiserhöhungen überwälzt, oder es wären Subventionen für die betriebswirtschaftlich nun weniger rentablen Kernkraftwerke erforderlich; Subventionen sind aber, gesamtwirtschaftlich gesehen, Kosten.

Dem stünde allerdings keine entsprechende Erhöhung der Erträge aus Produktion und Nutzung von Kernenergie gegenüber. Folglich verschlechterte sich die gesamtwirtschaftliche Beurteilung der Kernenergie-Option im Vergleich zu anderen Energie-Optionen.

Angenommen, dabei würden möglicherweise anfallende gravierende Schäden ebenfalls durch deckende Haftpflichtversicherungen erfaßt. Dann kann man folgendes Fazit ziehen: Je näher die gegenwärtigen gesamtwirtschaftlichen Beurteilungen der Energie-Optionen beieinander liegen und je höher der maximale Schaden eines nuklearen Unfalls im Vergleich zum maximalen Schaden bei anderen Energie-Optionen ist, desto wahrscheinlicher wird es, daß ökonomische Argumente zur Rechtfertigung der Kernenergie-Option nicht mehr ausreichen. Das Propagieren einer Energie-Option, die aus gesamtwirtschaftlicher Sicht nicht die vorteilhafteste ist, kann durchaus legitim sein; die nicht-ökonomischen Gründe, die für die Alternative sprechen, sollten dann aber offengelegt werden.

Dr. Renate Schubert
Hochschulassistentin am
Institut für Volkswirtschaftslehre
der Technischen Hochschule Darmstadt

Saatguterzeugung heute

Als ich im Kriegsjahr 1944 und am Ende des Krieges im Frühjahr 1945 das Gut Markersdorf bewirtschaftete, gab es eine sehr empfindliche Verknappung von Lebensmitteln. In dieser Situation konnte die Bevölkerung des Dorfes, in dem das Gut lag, nicht verstehen, daß ich einen Teil meiner Ernte aus dem Vorjahre nicht herausgab. Dieser Teil war geprüftes, anerkanntes Saatgut, für den Anbau im kommenden Jahr bestimmt und sollte außerdem noch zur Bestellung einer größeren Fläche auf anderen Gütern dienen. Die Bevölkerung verlangte, die Saatgutvorräte zur Stillung des Hungers verwenden zu dürfen.

Ich habe sie aber nicht zum Verbrauch ausgeteilt, weil ich die Verantwortung fühlte, den Anbau auch für die Zukunft zu sichern und damit in meinem kleinen Bereich für die Erhaltung der Menschen auf der Erde mitzusorgen.

Um eine Frucht anzubauen und zu Lebensmitteln verarbeiten zu können, wird Saatgut benötigt. Das sind die Samen, die wir der Erde anvertrauen, damit aus ihnen neue Pflanzen heranwachsen. Es ist eine unumgängliche Pflicht, vor allem dafür zu sorgen, daß Saatgut vorhanden ist, wenn das Feld neu bestellt werden soll. Das entspricht einem Naturgesetz, das auch in Notzeiten nicht verletzt werden darf.

Die Verantwortung zur Schaffung und Erhaltung von Saatgut wird dem Landwirt heute immer mehr abgenommen. Große Industriekonzerne, kapitalkräftige „Multis", Öl- und Chemiekonzerne, zumeist aus dem Auslande, bemächtigen sich der Züchtung von Nahrungsmittelpflanzen, indem sie über die Hälfte der finanziellen Anteile erwerben und dann das Sagen haben. Das Geld regiert und bestimmt, welche Pflanzen angebaut werden sollen. So entsteht der Eindruck, daß nicht mehr für den Bedarf erzeugt wird, sondern nur, um viel Geld zu verdienen.

Es ist außerdem eine Gen-Züchtung im Gang, d.h. Erbanlagen der Pflanzen werden beeinflußt, also manipuliert, und zwar in der Richtung, daß die Früchte maschinell leicht geerntet und verarbeitet werden können – nicht etwa, daß sie den Menschen möglichst zuträglich sind! Das trifft aber den Verbraucher. Der Schaden kann nicht sofort erkannt werden, er wird später eintreten und die Ursache im Dunkeln bleiben.

Denn man wendet natürlich auch Chemie an; bei Tomaten z.B. nach Angabe des **Ersten Deutschen Fernsehens (20. Mai 1987, 16.00 Uhr)** ein Hormonminttel, das auf die Pflanzen von Tomaten gespritzt wird. Damit erreicht man, daß die Früchte alle gleichzeitig reif werden, es also keine Nachreifer gibt. Das Mittel kostet z.Zt. DM 6,50 pro Hektar. Dann wird ein Entlaubungsmittel auf die Kultur gespritzt, das bewirkt, daß die Tomatenstauden ihre Blätter verlieren, damit die Erntemaschine leichter arbeiten kann.

Bei diesem chemischen Einsatz verlängert sich die Periode, in der geerntet werden kann, um 10 Tage, was für die Verarbeitung günstig ist. Bei der Erwähnung der Entlaubungsmittel kommt einem die Erinnerung an Vietnam und Seveso.

Zunächst ist die Anwendung der Mittel auch für die Anbauer günstig, denn die Arbeit wird für sie leichter. Es erweist sich aber, daß große Probleme auftreten. Es passiert, daß die Früchte vor der Ernte vom Stengel fallen und daß der Boden, auf dem die Kultur steht, unfruchtbar wird, versandet, wie man es nannte. Es wurde auch darauf hingewiesen, daß mineralische Düngemittel auf die Dauer keine Kraft geben und er durch eine solche Anwendung vollkommen unfruchtbar wird – nicht aber , wenn man mit organischen Düngern arbeitet. es wird geäußert, daß die moderne Züchtung und die Industrie „den Menschen aufgegeben haben," daß sie ihn aber brauchen, damit er ihre Produktion bezahle! Wie die angebotenen Nahrungsmittel nach dieser Art Anbau und nach der Verarbeitung dann schmecken, das wird überhaupt nicht befragt oder erwähnt.

Dazu einige Sätze aus dem **Landwirtschaftlichen Kursus von Rudolf Steiner:** „. . . Sehen Sie, dieses ganze neuzeitliche Geistesleben hat ja insbesondere in bezug auf wirtschaftlichen Charakter zerstörerische Folgen angenommen, deren zerstörerische Bedeutung von vielen Leuten heute noch kaum geahnt wird . . ." Und an anderer Stelle: „. . . Und so kann sich schon der materialistische Landwirt, wenn er überhaupt nicht ganz dumpf dahinlebt, sondern etwas nachdenkt über die Dinge, die sich täglich oder wenigstens jährlich ergeben, ungefähr ausrechnen, in wieviel Jahrzehnten die Produkte so degeneriert sein werden, daß sie noch im Laufe dieses Jahrhunderts nicht mehr zur Nahrung der Menschen dienen können . . ."

In früheren Zeiten betrieben die landwirtschaftlichen Züchter eine Auslesezucht, indem die besten Typen ausgelesen und weiter vermehrt wurden. Die besten und auch im Anbau solidesten Sorten „fand" man, nachdem sie in einem größeren Bestande als Mutationen (erbkonstante Variationen) aufgetreten waren. Sie wurden dann weitervermehrt.

Dann benutzten die Züchter immer mehr die Kreuzungszucht, indem besonders bei Selbstbestäubern die sogenannten Narben mit einem Pollenstaub aus einer anderen Pflanze befruchtet wurden. Bei Fremdbestäubern, z.B. dem Roggen, wurde auch so verfahren, dann aber bei der Zuchtgartenarbeit Abstand zu anderen Roggenfeldern eingehalten, damit keine unerwünschten natürlichen Kreuzungen eintraten.

Die moderne Züchtungsmethode nennt man, besonders bei Mais, Hybrid-Züchtung. Dabei werden „Inzuchtlinien" in nahe verwandten Maispflanzen in der Blüte gekreuzt. Das wird mehrmals wiederholt. es entstehen daraus neue Formen, die sehr verschieden sind, oft auch Pflanzentypen, die bei der Nachzucht ganz geringe Erträge bringen oder so anfällig sind, daß sie eingehen. es können aber auch Formen auftreten, die hervorragende Eigenschaften haben, sehr große Erträge bringen, winterhart sind, auch im kälteren Klima reifen oder vielleicht auch besonders resistent gegen einen schädlichen Einfluß sind.

Das so gewonnene Saatgut kann aber zur Zeit bei Mais in der folgenden Generation nicht verwendet werden, weil die Wahrscheinlichkeit besteht, daß die hervorragenden Eigenschaften dann nicht mehr auftreten. Aus diesem Grunde muß das Saatgut jährlich neu vom Züchter bezogen werden – und das bringt den Geldgebern das große Geld und die Verzinsung des Kapitals, das sie investiert haben.

So besteht nach Aussagen der Medien die Absicht, Maissaatgut zu züchten, das in einem kalten Klima den Anbau einer Pflanze erlaubt, die früher nur in warmen Lagen reif geworden ist. In 10 Jahren werden 10 – 15 Firmen sich an dieser Arbeit beteiligen; alle übrigen Züchter werden ausgeschaltet sein.

Es gibt dabei natürlich auch schwere Sorgen. Wenn Mais als Monokultur auf großen Flächen angebaut wird, treten vermehrt pilzliche Schädlinge auf, die ganze Ernten vernichten können. Es wurde davon ein Bild gezeigt, aber der Name des Schädlings nicht genannt. Ich glaube, den Beulenbrand erkannt zu haben. Dabei wird der Kolben, in dem sonst die Körner sitzen, von Pilzsporen in eine dunkelbraune Masse umgewandelt.

Auch die Sojabohne wird bearbeitet und sogar für klimatische Bedingungen wie den skandinavischen gezüchtet. In Frankreich sollen 30% der landwirtschaftlichen Fläche mit Sojabohnen bestellt werden.

Es ist eine schon seit vielen Jahrzehnten bekannte Tatsache, daß bei der modernen Pflanzenzucht immer wieder auf alte Landsorten zurückgegriffen und diese miteingekreuzt werden müssen, sonst sind die neuen Sorten nicht lebensfähig. Wir nennen das: Die Lebenskraft läßt nach, der Ätherleib der Pflanzen wird schwächer durch die Manipulation des Menschen, für deren Erhaltung er eigentlich die Verantwortung trägt.

Die Erfahrung, daß die Lebenskraft schwindet, hat dazu geführt, sogenannte Gen-Banken einzurichten. In Anbaustellen alter und uralter Landsorten werden Pflanzen gepflegt, da bekannt ist, daß Pflanzen, die vielleicht 2000 Jahre auf gesunden Böden angebaut wurden, gesund geblieben sind. –

In der ARD hieß es, daß die Absicht besteht, durch den Hybrid-Mais auch unsere Getreidearten wie Roggen und Weizen zu verdrängen und nur noch Mais anbauen zu lassen. Wie ich später erfuhr, ist es soweit wohl doch noch nicht, da auch unsere Getreidearten im selben Sinne gezüchtet werden (Hybridzüchtung). Es wäre auch absurd, in Mitteleuropa diese Getreidearten als Hauptnahrungsmittel verdrängen zu wollen. Aber was kann nicht noch alles in der Zukunft passieren?

Die drei erwähnten Nahrungspflanzen Mais, Sojabohnen und Tomaten sind im Arbeitskreis für Ernährungsforschung schon öfter charakterisiert worden. Für Europa ist der Mais bestimmt keine Nahrungspflanze, wenn er auch höchste Erträge bringt. Die Sojabohne, meistens aus Amerika importiert, wird auch bei uns vielen Genußmitteln oder Verarbeitungsprodukten zugefügt, und das schon jetzt in einem viel zu großen Umfang. * Die Tomate sollte auch nicht zu reichlich genossen werden, da sie krebsfördernd wirken kann.

Es ist dringend notwendig, daß die Bevölkerung von Europa darüber aufgeklärt wird, was bei der Erzeugung von Lebensmitteln in der Welt vorgeht, um dagegen Front machen zu können.

Almar v. Wistinghausen

* s. auch die kleine Schrift von Udo Renzenbrink: Die Sojabohne – Nahrung auch für uns?
Verlag des Arbeitskreises für Ernährungsforschung Bad Liebenzell

Minister vom Sessel statt Bauern vom Hof!

„Runter vom dem Bauernhof", heißt die Devise (EZ vom 1. Dezember). Im selben Atemzug kann ich als Bauer auch sagen „Minister – runter vom Sessel", denn für was ist ein Landwirtschaftsminister auch da, um nur noch „Pessimismus" zu predigen, um uns Bauern den Mut zu nehmen, in dieser großartigen Wegwerfgesellschaft weiter zu leben? Nein, meine lieben Berufskollegen, so haben wir nicht gewettet! Es ist leider ebenso traurig, daß „diese" Gesellschaft nicht fähig ist, „ihre" Bauern „gerecht" zu behandeln. In dieselbe Kerbe schlägt der Professor Edgar Harsche, tätig im „Institut für Agrarsoziologie" der Universität Gießen, der da behauptete, in 20 Jahren gebe es nur noch 50.000 landwirtschaftliche Betriebe in der Bundesrepublik Deutschland. Dazu erklärte dann auch prompt der Staatssekretär vom Bundeslandwirtschafts-Ministerium, Georg Gallus: „Je schneller wir den Schrumpfungsprozeß durchführen, desto besser wird es den Verbleibenden gehen." – Ein Minister, ein Professor und ein Staatssekretär kämpfen gegen die Bauern, um sie möglichst schnell ins Jenseits zu befördern! Diese Prominenten müssen es sich gefallen lassen, daß sie von uns Bauern nur noch als „Bauernmörder" bezeichnet werden können, denn was im Ostblock mit brutaler Gewalt geschah (sie fangen drüben bereits an, es zu bereuen), soll hier mit „sanfter" Gewalt vollendet werden. „Herr, sie wissen nicht, was sie tun".Wohin führen denn diese Prognosen und „Empfehlungen" für die Bauern: 50.000 Farmen durchschnittlich mit 200 Hektar Betriebsgröße bedeuten „Ausblutung der ländlichen Räume und trostlose Arbeitslosigkeit!"

Warum fordern die Vorhergenannten nicht mit allem Nachdruck die „Erhaltung" einer bäuerlichen Landwirtschaft, anstatt mit der ungeheuerlichen Losung „Runter vom Bauernhof" die Bauern fallen zu lassen. Was heißt hier Sprüche wie „Die Spreu trennt sich vom Weizen" oder die „bäuerliche Zweiklassengesellschaft" oder „Aussteiger, die keine Überlebenschance mehr haben". Was haben wir bloß für Bauernvertreter! Seit wann gibt es „Zwei-Klassen"-Bauern, seit wann bäuerliche „Aussteiger", Bauern „mit- und ohne Perspektiven" (Aussichten für die Zukunft) usw. Nein, Herr Minister, wir Bauern sind eine Gemeinschaft, eine Berufsgemeinschaft, und dieser Volksgruppe muß geholfen werden, und das dringend und sofort! Zig-Milliarden Gelder werden „verschwendet" an den Überschüssen. Schicken Sie diese Überschüsse in die Hungerländer, und wenn Ihnen das zu teuer ist, vernichten Sie sie meinetwegen, und geben Sie diese Gelder jährlich der Bauerngemeinschaft, dann haben Sie etwas „Positives" bewirkt, anstatt „Pessimismus" zu predigen, das heißt, Ihren eigenen Beruf mit Dreck zu bewerfen. Wo leben wir denn eigentlich heute?!!

Weil Brüssel in bezug zur Agrarpolitik ein Sauladen ist, muß die erste Forderung „nationale Hilfen" sein, und wenn Bonn das nicht will, muß Kiel „seine" Bauern schützen. Das macht Franz-Josef Strauß schon lange! Was die Bayern können, das sollten die Schleswig-Holsteiner – das Agrar-Land – nicht vollbringen? Die zweite Forderung ist mehr an die Bauern gerichtet: Alle Betriebe bis 30 Hektar haben gute Üerlebenschancen, wenn sie ihre Höfe umstellen auf einen „naturgemäßen" Landbau. Die Zukunft der Menschheit wird nicht „chemisch" sein, sondern „biologisch". Mit anderen Worten: Chemie bedeutet „Gift" und Biologie bedeutet „Leben". Also kann jedermann sich überlegen, was nun wohl gesünder ist. Warum begreift das nicht unser Landwirtschaftsminister und setzt sich „zumindest" ein für diese Wirtschaftsweise? Anstatt ein großes „Flächen-Stillegungs-Programm". (welch ein Wahnsinn für einen guten Bauern!!) in die Wege zu leiten, sollte der Staat mit diesen Milliarden den „naturgemäßen Landbau" fördern, allein schon aus Gründen der Gesundheit seiner Bürger. Weitere Vorteile sind: es gibt nie mehr Überschüsse und weniger Arbeitslose; denn wer "mit" der Natur arbeitet, sorgt für die „Erhaltung" des Bauerntums.

Und die dritte Forderung geht an „alle" Bürger: Sie dürfen es auf keinen Fall zulassen, daß es nach einem gewissen „Plan" in Zukunft nur noch Großfarmen und Agrarfabriken mit „toten" Bauerndörfern geben soll.

Heinrich Petersen
2340 Olpenitzfeld

Niedersachsen – Land der Wasserkraftwerke?

Kleinanlagen aus alter Zeit lohnen sich wieder

Walsrode (eb). Das sorgfältig restaurierte Wasserrad an der alten Mühle muß nicht nur Ausdruck von Nostalgie sein. So jedenfalls die Vorstellungen der Umweltaktion Niedersachsaen (UAN), die Niedersachsen zum Land der tausend kleinen Wasserkraftwerke machen will. Ein Sprecher dieses ersten kommunalen Umweltverbandes in der Bundesrepublik: „Die Reaktivierung und Optimierung von Wasserkraftwerken am Standort von Mühlen und Stauanlagen war Gegenstand einer Informationsveranstaltung vom 26. August 1987 in Walsrode. Zu dieser Veranstaltung sind alle Inhaber von Staurechten sowie interessierte Bürger und Institutionen herzlich eingeladen."

Die durch Wasserkraft gewonnene Energie war einst auch in Niedersachsen weit verbreitet. Erst in den 50er Jahren ist die Eigenerzeugung der Elektrizität am Standort der Mühlen eingestellt worden. Es lohnte sich vom Preis her nicht mehr. **Die von den Großkraftwerken erzeugte Energie war billiger.** Aber die Zeiten haben sich geändert, und viele Mühlenbesitzer haben in der Vergangenheit sehr sorgfältig auf den Erhalt ihrer Staurechte und damit auf die Grundlage für die erneute Aufnahme der Energieerzeugung geachtet. Und diese potentiellen Energieerzeuger waren Ziel der Walsroder **Informationsveranstaltung, der ersten dieser Art in der Bundesrepublik** Deutschland.

In dieser informationsveranstaltung war alles aufgeboten, was den möglichen Stromerzeuger interessieren dürfte: Da referierte Wirtschaftsminister Hirche als niedersächsischer Energieminister über die energiepolitische Bedeutung der erneuerbaren Energie, Fachleute aus den Ministerien und den Bezirksregierungen über das wasserrechtliche- und das Baugenehmigungsverfahren. Aber auch Erfahrungsberichte von Betreibern kleiner Wasserkraftwerke sowie Vertreter eines Planungsbüros, das schon derartige Wasserkraftwerke gebaut hat, bis hin zu dem Vorsitzenden der Arbeitsgemeinschaft der Wasserkraftwerke in Niedersachsen kommen zu Wort. Von Bedeutung ist auch das Referat des HASTRA-Direktors Heuer über die Vergütung, die von den Versorgungsunternehmen den Kraftwerksbetreibern bezahlt wird. Denn ob sich die Reaktivierung oder auch Optimierung eines Wasserrechtes zur Energieerzeugung unter dem Strich tatsächlich rechnet, hängt natürlich davon ab, wieviel die großen Energieunternehmen für den gelieferten Strom bezahlen. Und hier zeichnet sich für die Kleinproduzenten eine positive Wende ab, wie Eingeweihte zu berichten wissen.

Daß diese Veranstaltung im Europäischen Umweltjahr stattfand, ist kein Zufall. Der Sprecher der UAN: „Der niedersächische Städte- und Gemeindebund hat die Kommunen aufgefordert, für diese **Form einer umweltfreundlichen und erneuerbaren Energie** in ihrem Bereich werbend tätig zu werden. Zwar ist die Energiegewinnung durch Wasserkraft keine kommunale Pflichtaufgabe. Aber es geht auch nicht um eine finanzielle Förderung der Wasserkraft durch die Gemeinde, sondern darum, daß die Gemeinden die Inhaber der Erzeugerrechte unterstützend betreut." Das Land Niedersachsen hat ein auf vier Jahre ausgelegtes 10-Millionen-DM-Förderprogramm aufgelegt. Damit sollen **jährlich bis zu 2,5 Millionen DM Fördermittel für regenerative Energien zur Verfügung gestellt werden.**

Bremer Nachrichten 4.8.87

Gesundheit und Erholung



Abdruck mit Quellennachweis erwünscht.

Herausgeber, Verleger: COLLEGIUM HUMANUM + WELTBUND ZUM SCHUTZE DES LEBENS, Bundesverband Deutschland e.V., Bretthorststraße 221 · 4973 Vlotho · Telefon 05733/7330
Bankverbindung: Volksbank Vlotho e.G. Kto.-Nr. 15556300 (BLZ 49062112) · Postscheckkonto Hannover Nr. 2949-307
Schriftleitung: Ernst O. Cohrs, 2720 Rotenburg/Wümme, Postfach 1165, Am Bahnhof, Telefon 04261/3106
Anzeigen: Frieda Klinksiek-Jonigkeit, Bretthorststraße 221, 4973 Vlotho, Telefon 05733/7330
Bezugsgebühr: jährlich 24,- DM einschl. 6,5% MWSt. Erscheint einmal monatlich.
Druck: Deppe + Hölscher-Druck Buch- + Offsetdruck · Lange Straße 94 · 4973 Vlotho · Telefon 05733/5010

Umweltschutzpapier aus 100% Altpapier – hergestellt ohne Gewässerbelastung, Bleichung oder Färbung.